640545

Das Interview: Nachhaltigkeitsexpertin Maja Göpel über Umwelt und die 6. Mannheimer Rede zusammen mit Ex-Umweltminister Klaus Töpfer / Karten ab heute erhältlich

„Wir schaffen das, wenn alle mitmachen“

Von unserem Redaktionsmitglied
Stefan M. Dettlinger

Durch den Klimawandel dehnen sich die Wüsten in Zukunft aus: ein Sandfeld auf dem Hochplateau des Gilf Kebir im Abendlicht. BILD: DPA

Bei der 6. Mannheimer Rede soll es am 27. Februar um 19.30 Uhr im Nationaltheater Mannheim (NTM) um die Themen Umwelt und Nachhaltigkeit gehen. Reden und diskutieren werden der ehemalige Umweltminister Klaus Töpfer (80, CDU) sowie die Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU), Maja Göpel (42). Diese Zeitung sprach im Vorfeld mit Göpel.

Frau Göpel, wir müssen die Welt retten. Wie?

Maja Göpel: Wir haben eine Erhaltungs- und Problemlösungsagenda formuliert, die alle anspricht: die, denen es gut geht und die Zugang zu Bildung und Wohlstand haben. Und die, die sich das wünschen, was immer noch viel mehr Menschen auf der Erde sind. Beides braucht verlässliche natürliche Lebensgrundlagen. Da würden sehr viele nicken und sagen: Ja, das macht ein gutes Leben aus. Zweitens: Wir kommen strukturell an den Punkt, wo die Politik, die Industrie und auch die Investoren einsehen, dass der Entwicklungspfad der Vergangenheit nicht so war, dass wir das langfristig sichern können. So weitermachen ist keine Option. Wir haben also eine strukturelle Krise und ein erstrebenswertes Ziel.

Und sonst gibt es nichts weiter zu tun?

Göpel: Die Vereinten Nationen haben 17 Nachhaltigkeitsziele formuliert. Und da gibt es den Mitmachmoment. Das heißt: Ich kann mir aussuchen, welches Ziel mir am nächsten liegt, wo ich anfangen möchte, mich zu engagieren. Und durch die jeweiligen Unterziele werde ich darauf hingewiesen, wie das mit den anderen Zielen zusammenhängt. Dieser konkrete und systemische Ansatz funktioniert besser als ein allgemeiner Prinzipienkatalog.

Über diese Aspekte der Nachhaltigkeit werden Sie mit Klaus Töpfer bei der 6. Mannheimer Rede diskutieren. Auch Töpfer ist Umweltspezialist mit ähnlichen Ansichten. Wie entsteht eine fruchtbare Diskussion, wenn Sie einer Meinung sind?

Göpel: Spannend wird sicherlich, dass zwei Generationen auf die Problematik schauen und wir aus unterschiedlichen Milieus kommen. Töpfer hat ja immer damit geglänzt, dass er aus einer christdemokratischen Perspektive diese Umweltfrage so früh erkannt hat, und er ist auch Gründungsminister des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Er hat schon damals in den Errichtungserlass geschrieben, bei der Beobachtung der globalen Umweltveränderung die damit einhergehenden ethischen Fragen zu berücksichtigen. Das war schon radikal visionär. Das war 1992, eine Zeit, wo über Ressourcen eher naturwissenschaftlich nachgedacht wurde. Der Vater des WBGU trifft also auf die jüngste WBGU-Vertreterin.

Im Grunde, und das schreiben Sie ja auch in Ihrem Buch unter dem Titel „Der große Bewusstseinswandel“, müsste sich zur Weltrettung der Mensch selbst verändern. Religionen und Philosophen versuchen das seit Jahrtausenden – mit mäßigem Erfolg. Was macht Sie trotzdem zuversichtlich?

Göpel: Das menschliche Potenzial. Mir hilft dabei immer, daran zu denken: Wie ging es eigentlich Frauen vor 150 Jahren? Und dann sage ich mir: Ein Glück, dass ich heute lebe. Natürlich haben wir uns immer wieder die Köpfe eingeschlagen und Kriege geführt. Aber generell haben wir so viel mehr Mitwirkungsmöglichkeiten, so viel mehr Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung für einen großen Teil der Menschen auf diesem Planeten. Viele Probleme haben wir gemeistert. Und wir sind komplett andere Menschen als die vor 200 Jahren. Daraus kann man bei aller aktueller Sorge eine Geschichte des Optimismus machen.

Im Grunde müssten wir doch einfach unsere Leben ändern: weniger und besser essen, weniger Fleisch, weniger reisen, unsere Autos verkaufen, Fahrrad fahren und im Winter dicke Pullover tragen – statt Wohnungen auf 23 Grad hoch zu heizen. Warum tun wir’s nicht?

Göpel: Wir sind bequem. Alltägliche Infrastrukturen aufgeben, wenn sie nicht sehr teuer werden oder Alternativen leicht zugänglich – das machen wir nicht. Das muss sich wie ein Befreiungsschlag anfühlen. Wir schaffen so etwas genau dann, wenn es viele gemeinsam tun. Da kommt es auch auf die Eliten an, bereit zu sein, sich ein Stück weit zu deprivilegieren. Das ist ein Teil der Lösung. Es braucht Gerechtigkeit, Verlässlichkeit, dass alle etwas verändern werden, dass alle Verzicht üben und am Ende vielleicht auch bemerken, was alles verloren gegangen ist durch das Ganze Sich-Einmüllen mit dem vielen Zeug, das wir wirklich nicht brauchen. Wenn wir allein die Marketing-Budgets der Unternehmen in den Umbau ihrer Wertschöpfungsketten stecken würden, da wäre ganz viel in ganz kurzer Zeit machbar. Und wir könnten auch unseren Alltag von den kontinuierlichen Botschaften befreien, dass wir defizitär sind, dass wir ständig noch etwas brauchen für unser Glück.

Hört man den großen Debatten zu, scheinen den Menschen andere Dinge viel näher zu sein. Zuwanderung, Nettoeinkommen, Mietpreise oder Bürgerbeteiligung zum Beispiel. Fehlt es den Guten, den Umwelt- und Gesellschaftsrevolutionären, immer noch an Möglichkeiten, auf die Mitte der Gesellschaft einzuwirken?

Göpel: Die Leute interessiert zuerst immer, was sie selbst angeht. Und die meisten Umweltprobleme zeigen orts- und zeitversetzt ihre Auswirkung. Außer in diesem Sommer, der Heißzeit, wenn die Leute plötzlich sagen: „O, das hat ja auch etwas mit uns zu tun.“ Aber das ist genau die Chance: Die eigene Betroffenheit nutzen. Ja, wir haben ein Problem mit den Mietpreisen, und wir wissen auch, woher das kommt.

Nämlich?

Göpel: Durch eine bestimmte Investitions- und Privatisierungslogik. Und einen absoluten Überfluss an Geld, das in der Welt herumflottiert und nach hohen Renditen sucht, anstatt in Projekte der Realwirtschaft zu investieren, die eine verlässliche Grundversorgung für alle Menschen auf dem Planeten gewährleisten könnte. Sich in die Probleme der Menschen hineinzudenken und soziales, ökonomisches und ökologisches Zusammendenken in der Lösungssuche, das wäre der ganzheitliche Ansatz und die Hoffnung, dass die SDG-Logik (Sustainable Development Goals, die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, Anm. der Red.) das ein Stück weit vereinfacht. Auch der soziale Wohnungsbau sollte mitdenken, dass energiesparender gebaut wird und am Ende ein grüner Wohnort entsteht mit Begegnungsräumen, guter öffentlicher Anbindung und Daseinsvorsorge.

Maja Göpel beantwortete die Fragen am Telefon und bekam das Interview vor der Veröffentlichung zur Freigabe vorgelegt.

Langversion unter: morgenweb.de/kultur

Die 6. Mannheimer Rede im Nationaltheater

■ **Maja Göpel:** Als Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) arbeitet die 1976 geborene Maja Göpel (Bild) an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zum Thema Nachhaltigkeitstransformationen. Die diplomierte Medien-Wirtin und promovierte Politische Ökonomin ist Professorin an der Leuphana Universität Lüneburg, Mitglied unter anderem des Club of Rome und des Deutschen Sustainable Development Solutions Network. Sie hat zwei Töchter. (BILD: SEF)

■ **Klaus Töpfer:** Als Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit arbeitete Klaus Töpfer (Bild, CDU), geboren 1938, von 1987 bis 1994 in der Regierung Kohl. Der Volkswirt und promovierte Politologe gehört zu den Gründungsmitgliedern des 1992 eingerichteten WBGU. Töpfer war auch einer der Hauptverantwortlichen bei der Einführung des Gelben Sacks. Nach dem Störfall im Kernkraftwerk Biblis (14.12.1987) setzte er im März 1988 ein Bundesamt für Strahlenschutz durch. Töpfer, seit 1968 verheiratet, hat drei Kinder.

■ **6. Mannheimer Rede:** Am 27. Februar um 19.30 Uhr geht es im Schauspielhaus des Nationaltheaters um Nachhaltigkeit. Maja Göpel diskutiert dabei mit dem ehemaligen Bundesumweltminister Klaus Töpfer. Zuvor hält die 42-Jährige einen Impulsvortrag. Die Mannheimer Reden sind eine gemeinsame Aktion des Nationaltheaters Mannheim und des Bildungs- und Gesundheitsdienstleisters SRH Heidelberg. Diese Zeitung ist Medienpartner der Vortragsreihe.

■ **Eintrittskarten:** Die kostenlosen Tickets zur Redereihe sind **ab heute, 3. Januar**, an der Theaterkasse am Goetheplatz erhältlich oder telefonisch zu reservieren: 0621/1680 150. *dms*

Literatur regional: Andrea Willigs Debütroman „Die Eule“

Heidelberg in vier Jahrzehnten

Die Geschichte beginnt scheinbar ruhig: Clea bittet ihre Mutter Toni, die Protagonistin des Romans „Die Eule“, am letzten Tag vor ihrer Abreise nach Barcelona das rote Buch „Mama, erzähl mal“ auszufüllen. Zwei Semester sei sie weg, zwei Semester lang solle Toni über den schönsten Tag ihrer Kindheit, ihre Träume und über Cleas verstorbenen Vater schreiben.

Wochen vergehen, das Buch liegt zwischen einer Eulenskulptur und einem Pappmaché-Stier. Und Toni? Kann sich in der stillen Wohnung zu nichts aufraffen. „Dabei kommen die Erinnerungen an früher ganz spontan“, erzählt sie. Wann immer ihr das rote Buch ins Auge falle, blitze etwas auf – aus einer Zeit als kleine Ausreißerin. Bilder, die stark und unmittelbar seien, gleichzeitig fern, „fast als seien es nicht meine eigenen, sondern die eines anderen Kindes, eines mutigen, eigensinnigen, das ich gut kannte, doch im Lauf der Jahre vergessen habe“. Und bevor sie es wirklich merkt, taucht Toni in die Vergangenheit ein.

Rebellische Zeiten

In einfacher Sprache, mit viel Witz, Tiefe und Tempo zieht die Autorin Andrea Willig die Leser in die Lebensgeschichte der 55 Jahre alten Protagonistin Toni hinein. Es geht um Liebe, Freiheit, Sehnsucht, drohende Krankheiten, um Identität und ihre Brüchigkeit. Und auch um die „kleine Ausreißerin“ Toni, die mit elf Jahren von zu Hause wegläuft und davon träumt, Ärztin zu werden.

Als Junge getarnt, findet sie sich inmitten einer rebellischen Zeit wieder – Heidelberg in den frühen Siebzigerjahren. „Die Eule“ fängt den Zeitgeist von vier Jahrzehnten ein – mal spielt sich die Geschichte im Jahr 1972 ab, mal 1981 oder 2016 – und entwirft ganz nebenbei ein buntes Porträt von Heidelberg. Vorbei an der Altstadt, der Kurfürsten-Anlage, der Unteren Straße und dem Marktplatz – im Jetzt und Damals. Willig selbst studierte in den 1970er Jahren selbst in dieser Stadt. Nach dem Examen in Literatur, Linguistik und Philosophie reiste sie viel. Heute lebt sie wieder in Heidelberg. „Die Eule“ ist ihr erstes Buch. *mica*

Andrea Willig: „Die Eule“. Edition Essentials. 278 Seiten, 18 Euro.

Romanautorin Andrea Willig in ihrer Heimatstadt Heidelberg. BILD: SIERMANN

Pop: Mit „Intim“ hat Das Vereinsheim sein mit Spannung erwartetes Debütalbum veröffentlicht, das seinem Titel alle Ehre macht

Atmosphärisch dichte Wundertüte

Von unserem Redaktionsmitglied
Jörg-Peter Klotz

Es ist nicht einfach gewesen, die intime, dichte Atmosphäre der Multimedia-Shows der Konzertreihe Das Vereinsheim einzufangen. Deshalb hat es auch lange gedauert, bis das Projekt um Schlagzeuger und Sänger David Maier jetzt endlich sein Debütalbum veröffentlicht hat. Es heißt passenderweise „Intim“ und die neun Titel transportieren das Besondere des in Karlsruhe, Freiburg und Mannheims Alter Feuerwache arrivierten Live-Erlebnisses.

Die Konzerte zählen vor allem wegen der ungeheuren Musikalität, Spiel-und Experimentierfreude der Kernbesetzung zum Besten, was die Musikregion zu bieten hat. Diese Qualität sorgte 2015 dafür, dass Kulturstaatsministerin Monika Grütters und die Initiative Musik das Projekt mit dem Spielstättenpreis Applaus ausgezeichnet haben. Die Intimität vermittelt sich deshalb so gut, weil die 48 Minuten an zwei Abenden im Studio von Mixer und Projektmitglied Rouven Eller in Pfinztal bei Karlsruhe vor jeweils 50 Zuhörern live mitgeschnitten wurden. Ganz ohne die bei den Shows üblichen Gäste wie Maxim oder Tom Liwa.

Drummer Tommy Baldu (l.), Bassist Paucker (2.v.l.) und Sänger David Maier (r.). zählen zum Vereinsheim. BILD: RINDERSPACHER

Obwohl Maier die Texte in Muttersprache verfasst, heben sie sich erzählerisch meilenweit vom formatierten Deutschpop-Einerlei aus dem Radio ab. Dazu sorgen die mal treibenden, mal sensitiven Rhythmen von Baldu und Bassist Paucker, das klangmalerische Spiel von Gitarrist Ómar Gujónsson und das unfassbar vielseitige Soundarsenal von Tasteninstrumente-Sammler Niko Schnepf für ein eindrückliches Gesamtkunstwerk. Das kann psychedelisch klingen, druckvoll, leise, episch, improvisiert, eingängig – eine wundervolle Wundertüte.

Der dahinterstehende Anspruch hat verhindert, dass die Platte bei Streaming-Diensten zur Verfügung steht: „Denn warum investiert du Tausende von Euro im Studio, um die Musik dann ins MP3-Format zu pressen?“, sagt Maier. Da an einer Vertriebslösung noch gearbeitet werde, gibt es die Platte nur bei den Live-Auftritten oder über die Homepage www.dasvereinsheim.com.

Die CD kostet 15 Euro, die Vinyl-Ausgabe 25 plus Versandkosten.

Was morgen wichtig ist

■ **Eine Hommage an Adele**
Im Mannheimer Capitol huldigt Lokalmatadorin Susanne Czech ab 20 Uhr mit „Hello – A Tribute To Adele“ dem Pop-Weltstar mit der großen Stimme aus London. Tickets unter 0621/33 67 333.

■ **„La Bohème“ im NTM**
Im Nationaltheater (NTM) beginnt um 19.30 Uhr „La Bohème“. Karten gibt es noch online zu kaufen.

■ **„Thriller – Live“ in Mannheim**
Um 20 Uhr erinnert „Thriller – Live“ an die größten Hits Michael Jacksons. Restkarten gibt es noch zwischen 51 und 81 Euro über den Veranstalter BB Promotion zu kaufen.